

Jacob van der Walde

geboren am 7. November 1887 in Emden

damalige Adresse: Kleine Osterstraße 5

Todesdatum: Juni 1942

Todesort: Sobibor

Jacob van der Walde war Sohn des Händlers Hermann van der Walde und dessen Ehefrau Caroline, geb. Hartogsohn. Nach der Schulausbildung ergriff er den Beruf eines Kaufmanns. Nach dem Ersten Weltkrieg heiratete Jacob van der Walde die Lyceumslehrerin Fanny Kissinger aus Hamburg-Altona. Nach der Eheschließung im Jahr 1920 wohnte das Ehepaar im Haus des Bruders von Jacob van der Walde, Max, der die Eisengroßhandlung des Vaters Hermann van der Walde betrieb. Jacob van der Walde war offensichtlich Teilhaber.

Zwischen 1923 und 1933 wurde er Vater dreier Söhne und zweier Töchter. 1935 musste die Eisenhandlung seines Bruders aufgrund der Repressalien der NS-Machthaber aufgegeben werden. Die materielle Lage der Familie verschlechterte sich derart, dass seine Ehefrau Fanny eine Einstellung als Lehrerin suchte. Zumindest zeitweise lebte die Familie im Haus des Vaters Hermann van der Walde an der Wallstraße 18.

Nach der Pogromnacht vom 9./10. November 1938 wurde Jacob van der Walde mit den anderen Männern der jüdischen Gemeinde Emdens in das KZ Sachsenhausen eingewiesen. Dort war er bis zum 17. Dezember 1938 inhaftiert. Inzwischen hatten seine Frau und die noch bei ihr lebenden Söhne Hermann und Bernhard die Wohnung an der Kleinen Osterstraße räumen müssen und waren in das Rabbinatsgebäude an der Schoonhovenstraße gezogen. Am 18.3.1940 wurden Jacob van der Walde und seine Frau Fanny nach Frankfurt/Main abgeschoben. Sie folgten dem jüngsten Sohn Bernhard, der bereits am 13. Februar, zusammen mit seinem Cousin Raphael, auf die Reise in die Mainmetropole geschickt worden war. In Frankfurt/M. wohnten die Eheleute in der Uhlandstraße 58, Bernhard wurde im Israelitischen Waisenhaus betreut.

Während Fanny wieder eine Einstellung als Lehrerin fand, musste sich Jacob van der Walde als Arbeiter verdingen. Am 10. Juni 1942 wurde er zusammen mit Frau und Sohn „in den Osten“ deportiert. Vermutet wird, dass dieser Transport über die Slowakei in das Vernichtungslager Sobibor im Generalgouvernement ging.



Recherche: Dr. Rolf Uphoff

Opfergruppe: Rassisch und religiös Verfolgte

Quellen: Stadtarchiv Emden: Standesamtsregister, Melderegister, Adressbuch, Institut für Stadtgeschichte Frankfurt/Main: Best. Schulamt, Adressbuch Frankfurt/Main

Patenschaft: Anonymer Spender

Verlegeort: Osterstraße 28

Verlegetermin: 12. Oktober 2021